

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.  
Bezugspreis: Monatlich 2,25 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Briefkasten od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Belegexemplare: Die Belegexemplare sind über deren Namen und auf 25 Pfg. auf der ersten Seite mit 25 Pfg. bezogen.  
Anzeigen werden an der Geschäftsstelle bis spätestens am Freitag 10 Uhr in der Geschäftsstelle eingegeben.  
Jeder Anzeiger auf Rechnung ist mit dem Belegexemplar nach Hause zu bringen, wenn er nicht abgeholt werden soll, und wenn der Anzeiger in anderen Fällen zu bringen ist.

Telegraphischer Anschluss Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 3

Sonntag, den 9. Januar 1921

20. Jahrgang

## Ämtlicher Teil. Brennholz.

Der Gemeinde steht ein kleiner Brennholz im Staatsforstrevier Langebrück zur Verfügung. Anweisungen sind bis

12. ds. Mts. im Rathaus (Meldeamt) zu entnehmen. Abfuhr hat sofort zu erfolgen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 7. Januar 1921.

Der Gemeindevorstand.

## Montag, den 10. Januar abends 8 Uhr öffentliche Gemeinderats-Sitzung

im Gasthof zum Hirs.

Großokrilla, den 8. Januar 1921.

Der Gemeindevorstand.

## Vertilgung von Sachsges.

Ottendorf-Okrilla, den 8. Januar 1921.

Verteilung von Nahrungsmitteln und Auslandsmarmelade im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden Neustadt. Es werden beliefert: Abschnitt 67 der weißen Nahrungsmittelkarte A mit 1 Pfund Grieß, Abschnitt 67 der roten Nahrungsmittelkarte B mit 1/4 Pfund Teigwaren, Abschnitt 67 der grünen Nahrungsmittelkarte C mit 1/4 Pfund Teigwaren, Abschnitt 67 der blauen Nahrungsmittelkarte D mit 1/4 Pfund Grieß, Abschnitt 65 der weißen Brotaufschnittkarte mit 1/2 Pfund Auslandsmarmelade, Abschnitt 65 der roten Brotaufschnittkarte mit 1/2 Pfund Auslandsmarmelade. Die Anmeldung seitens der Verbraucher hat spätestens bis zum 11. Januar 1921 in einem der Kleinhandelsgeschäfte zu erfolgen.

Das sächsische Porzellangelb. Die sächsische Regierung wird zunächst für fünf Millionen Mark Porzellangelb herausgeben, und zwar in Stücken von 20 Pfg., 50 Pfg., 1 Mk. und 2 Mk. Zur Annahme des Geldes ist niemand verpflichtet, außer der Staatsbank und den Staatskassen. Zerbrochenes Geld wird umgetauscht, wenn mehr als die Hälfte des Stückes erhalten ist. Außerdem werden noch 3 Mk., 10 Mk. und 20-Mark-Stücke für Sammler herausgegeben.

Eine Viehsteuer für Sachsen? Die sächsische Regierung soll nach zuverlässigen Mitteilungen erwägen, eine Landesviehsteuer einzuführen. Die Regierung würde damit den Weg beschreiten, den die Bezirksversammlung für die Amtshauptmannschaft Dresden unter Leitung des sozialdemokratischen Amtshauptmanns Dr. Sempe bereits gegangen ist. Dort hat man eine Viehsteuer eingeführt, die Sätze bis zu 50 Mk. für das einzelne Stück Vieh vorsteht. Nachdem unser Viehbestand durch die Abgabe an die Entente und durch die Maul- und Klauenseuche schon erheblich vermindert worden ist, scheint man sich jetzt zu bemühen, eine weitere Verminderung unserer Viehbestände noch durch eine Viehsteuer herbeizuführen.

Robinianath Tragore über das „wahnwitzige Europa“. Ich kam von Asien und erwartete, Europa in Tränen zu sehen und eine Wüste von Kummer und Elend vorzufinden. Bei zehn Millionen Toten, die die Bomben, Granatsplitter und Gewehrflügel dahingerafft, fortgerissen vom heimischen Herd, aus dem Schoß der Familie, ausgehört auf der großen Weltbühne — was sollte ein Mensch mit Herz und Verstand da anders erwarten, als ein Europa in Trauerkleidern, ein Europa, in dem selbst das harmlose Lächeln des Kindes als eine unvermeidliche Sorglosigkeit gälte?! — Aber — Europa weint nicht! Es hat abgeworfen seine Trauerkleider und sich geschmückt mit den buntesten und glänzendsten Gewändern. Seine Männer haben schon der toten Brüder vergessen und sie bemühen sich, in eigennütziger Weise, Vorteile aus dem unregelmäßigen und ungewöhnlichen Wutschastleben zu ziehen — Und die Frauen? Sie plündern, nein, sie plündern die Blumen auf den Gräbern ihrer im Kriege gefallenen Männer und Söhne, um damit ihr nach der letzten Mode zusammengestecktes Haar zu schmücken. — Zehn Millionen Tote, die heute Staub sind! Waren diese dahingegangenen zehn Millionen vielleicht die einzigen Nächsten und geliebten Menschen Europas? Sind die Lebendgeborenen nur Leute, die von selbstfüchtiger Erwerbssüchtigkeit verzehrt werden und bloß ungegüllten Genuss kennen? Oder ist dieses Europa, das in tollem Wahnsinn um die eigene Bähre

tanzt, ein Herrenhaus, dessen Insassen in Ketten gelegt verdienten?!... So sprach der weise Indier.

Der Minister für Volkswohlfahrt sorgt für guten Sekt! Endlich einmal wieder eine gute Tat des Volkswohlfahrtsministers, für die ihm die große Zahl derer, die den Sekt noch nicht als Volksnahrung betrachten, Dank wissen werden! Eine Lokal-Korrespondenz berichtet darüber: „Schaumwein, dessen Kohlendioxidgehalt auf einen Zusatz fertiger Kohlensäure beruht, sogenannter Imprägnierungsschaumwein, der schnell hergestellt werden kann, verliert die Kohlensäure beim Öffnen der Flaschen sehr schnell und macht dann einen abgestandenen Eindruck. Dem Wein wird das Saponin zugesetzt, um die fehlende natürliche Schaumkrone durch eine künstliche Schaumbildung zu ersetzen. Das Saponin erkennt man meist schon an dem Schaum, der dem Sektenschaum ähnlich ist. Er bildet sich beim Schütteln an der Oberfläche. Auch haben solche Schaumweine einen deutlich fetteren Geschmack. Für den Nachweis auf chemischem Wege gibt es verschiedene Wege. Rechtlich ist der Zusatz eine Verfälschung im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes. Der Minister für Volkswohlfahrt hat deshalb jetzt auch im Namen der Minister für Handel und für Landwirtschaft die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin ersucht, die öffentlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalten und die Weinkontrollen anzuweisen, gegen diesen Mißstand vorzugehen.“

Dresden. Die erste Sitzung des sächsischen Landtages nach den Weihnachtstagen war von den Kommunisten zu einem Gewaltakt ausgerufen worden, der auch gelungen ist. Sie hatten einen Antrag zur Verringerung der Not der Arbeitslosen eingebracht und verlangten, daß er sofort noch auf der Tagesordnung der Donnerstagssitzung gesetzt werde. Um diese Forderung dem nötigen Nachdruck zu verschaffen, hatten sie die Arbeitslosen für Straßendemonstrationen vor dem Landtagsgebäude mobil gemacht. Da indessen das Polizeipräsidium für dessen genügenden Schutz durch umfangreiche Absperren gesorgt hatte, ging es auf dem Platze vor dem Landtagshaus ruhig zu. Desto wilder tobten sich aber im Landtagshaus selbst die auf den Tribünen zahlreich vertretenen Kommunisten aus. Schon die Begrüßungsrede des Kammerpräsidenten Fräßdorf wurde vielfach durch lärmende Zwischenrufe der kommunistischen Abgeordneten, in die die Kommunisten auf den Tribünen kräftig einstimmten, unterbrochen. Es verhielte sich aber, daß Fräßdorf sich gegen die Vielrederei wandte, und als er sich gegen die Bezeichnung des Landtages als „Schwagbude“ wandte, wurde er durch Gelächter und höhnende Zurufe unterbrochen, während die anderen Abgeordneten ihm Beifall spendeten. Nach Fräßdorfs Worten, die der Kommunist Weimer zur Geschäftsordnung des Wortes. Er ging auf den kommunistischen Antrag ein, der eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung verlangte. Unter anhaltenden Pfuschern behauptete Weimer, daß im Hause Gewehre lägen und daß eine Abordnung der Erwerbslosen nicht vorgelesen worden sei. Schließlich versicherte er im Namen seiner Fraktion, daß seine Fraktion an den Beratungen des Hauses nicht mehr teilnehmen werde, wenn der Antrag nicht sofort auf die Tagesordnung kommt. Präsident Fräßdorf gibt bekannt, aus welchen Gründen der Antrag nicht auf die Tagesordnung kommen konnte. Er sei für nächsten Dienstag zur Beratung vorgesehen. Der Reichstagssozialist Jellisch und der Unabhängige Müller erklärten, daß ihnen der Antrag der Kommunisten zu spät zugegangen sei, daß ihre Fraktionen dazu nicht hätten Stellung nehmen können. Aber alles das bleibt natürlich auf die Kommunisten ohne Wirkung. Nachdem dann noch der Minister des Innern Bippst die Polizeimaßnahmen zum Schutze des Landtages mit Berufung auf das entsprechende Reichsgesetz und unter Hinweis auf die Vorgänge in Plauen verteidigt hatte, wurde der Antrag der Kommunisten gegen deren Stimmen und gegen die der Unabhängigen abgelehnt. Das war das Signal zu den wüsten Vorkämpfen. Präsident Fräßdorf drohte, die Tribünen räumen zu lassen. Die kommunistischen Abgeordneten erklärten daraufhin, sie hätten kein Interesse mehr an den Verhandlungen und verließen den Saal. Auch ein Teil der Tribünenbesucher entfernte sich unter wüstem Lärm, während ein anderer Teil zurückbleibt und seinen Unmut durch Pfeifen, Johlen und Schreien Ausdruck verleiht. Präsident Fräßdorf verschafft sich mit vieler Mühe Gehör und ordnete an, daß die Sitzung in den Räumen der Ersten Kammer weitergeführt werden soll. Dort gibt er bekannt, daß die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen wird.

Während der halbständigen Unterbrechung der Sitzung wurde von einer Abordnung der Kammer, in der jede Partei vertreten war, die Deputation der Erwerbslosen, die sich im Landtagsgebäude eingefunden hatte, empfangen. Sie stand unter Führung des bekannten Kommunisten Frenzel, trug die in dem Antrag der Kommunisten niedergelegten Forderungen vor. Dabei wurde die Drohung ausgesprochen, man werde am nächsten Dienstag, wenn der Antrag in der Kammer zur Beratung liege, wiederkommen. Hierauf konnte nun endlich der Landtag, der nun wieder in den Sitzungsraum der Zweiten Kammer zurückgekehrt war, seine reichlichen Beratungen aufnehmen. Jedenfalls ist aber nach dem wüsten Vorspiel vom Donnerstag zu vermuten, daß es in der Dienstagssitzung der nächsten Woche wieder sehr stürmisch hergehen wird.

Bayern. Bei der diesjährigen Jagdverpachtung im nahen Wehrsdorf wurde das Höchstgebot mit 7700 Mk. abgegeben. Die Jagd wurde einem Dresdner zum jährlichen Pachtpreise von 7900 Mark zugesprochen. Die letzte Nacht betrug 1500 Mark.

Dederan. Als ein fürsorglicher Hausvater entpuppte sich kürzlich einer der bekanntesten Mißbürger dadurch, daß er an einen dortigen Geschäftsbefürworter seine letzte Fahrt bezahlte. Nach dieser Quittung verpflichtete sich der Geschäftsbefürworter, ihn für 300 Mark vierspännig von seinem Sterbeort nach dem Dederaner Friedhof zu bringen. Hauptsächlich hat dieser Mißbürger nicht die Absicht, in Königsdorf in Döhrsen seine letzte Stunde schlagen zu lassen, das könnte sonst eine teure Fahrt werden.

Leipzig. Die Kriminalpolizei nahm kürzlich einen Menschen fest, der durch sein Auftreten ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Der Festgenommene, der als Gentleman auftrat, hat aber seine Festnahme sehr erstaunt. Mit Geschick und großer Redegewandtheit verstand er es, bei der Polizei den harmlosen und unschuldigen Mann zu spielen, der noch unbestraft und mit der Polizei noch nicht in Berührung gekommen sein wollte; er bezeichnete sich als ein Opfer eines Mißgriffes und verlangte energisch seine sofortige Haftentlassung. Die Kriminalpolizei schenkte seinen Angaben aber keinen Glauben, und trotz aller Drohungen und Beschwerden mußte der seine „Herr“ in Untersuchung bleiben, bis völlige Klarheit über seine Person und seine Vergangenheit geschaffen worden war. Daß damit das Richtige getroffen wurde, sollte bald durch das Ergebnis der Untersuchung bestätigt werden. Seit etwa drei Wochen hielt sich der Festgenommene in hiesiger Stadt unter verschiedenen Namen unangemeldet mit seinem Freund Heinz auf. Der Inhaftierte wurde als der 28-jährige Juhälter Fritz Löwer aus Wippenhausen bei Kassel entlarvt, der bereits wegen Juhälterei und Diebstahls verurteilt ist und wegen Einbruchdiebstahls und Juhälterei verfolgt wird. Löwer wollte seinen Freund Heinz nicht kennen. Aber auch er wurde von der hiesigen Kriminalpolizei ermittelt, und zwar in der Person des 18-jährigen Handlungsgehilfen Heinrich Fischer aus Kassel, der einer dortigen Firma, bei der er in Stellung war, den Betrag von 40000 Mark unterschlagen und damit das Weite gesucht hatte. Auf Grund der Personenbeschreibung konnte Fischer von dem die Untersuchung führenden Kriminalkommissar und einem zweiten Kriminalbeamten in Berlin aufgeleitet und dort in einer Verbrechertreife festgenommen werden. Von der unterschlagenen Summe, die Fischer und Löwer zum größten Teile schon verprakt hatten, konnten noch annähernd 9000 Mk. gerettet werden.

## Philosophische Tier-Betrachtung

Die Kage.

„Das liebe Mieschen“ war ich einst,  
Bekam die besten Bissen  
Und kam ich nachts mal nicht nach Haus,  
Tat man mich schwer vermissen!

Ich kann die schöne Zeit von einst,  
Ich nimmermehr vergessen,  
Heut' hat man mich ganz anders lieb,  
So lieb, so lieb — zum Fressen!

## Kirchennachrichten.

Sonntag, den 9. Januar 1921.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Ring.



# Nollets Strafpredigt.

Insel • Mitarbeiter schreibt:

Eigentlich müßte man von einem Weihnachtsbrief sprechen, denn die Note des Generals Nollet wegen sofortiger Auflösung der Sicherheitswehr trägt schon das Datum des 23. Dezember. Aber unsere Regierung hat sie, mißsam ihrer ersten, vorläufigen, bereits am Tage darauf abgegangenen Antwort erst fünfzig Tage zum Silvesterfest veröffentlicht, als eine Art Vorgeschnack der neuen Ergebnisse, auf die wir uns im Jahre 1921 mit den Gelehrten der Entente gefaßt zu machen haben. Und in der Tat, man muß schon sagen: der Anfang ist gut, sehr gut sogar.

Als General Nollet, der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, seit sich, drei Monate nachdem mit seinen Beauftragten ein vollkommenes Einverständnis über die Reorganisation der früheren, militärisch organisierten und bewaffneten Sicherheits-, in eine rein bürgerliche Ordnungspolizei erzielt worden ist, hin und schreibt dem Direktor der Friedensabteilung im Auswärtigen Amt, daß er noch immer nicht im Besitz aller Verfügungen sei, die die beteiligten Länder, also die deutschen Einzelstaaten, für die Auflösung der Sicherheitspolizei zu erlassen hatten. Außerdem habe er keine Kenntnis davon erhalten, daß irgendeine Ausführungsmaßnahme zur Anwendung der ihm mitgeteilten Verfügungen getroffen worden wäre. In seiner Stelle des Reiches habe die Kontrolle festgestellt, daß die Aufhebung der Sicherheitspolizei durchgeführt oder auch nur im Gange wäre. Im Gegenteil habe sie festgestellt, daß die gegenwärtige Ordnungspolizei nichts anderes sei als die Sicherheitspolizei, verstärkt um einen Teil der früheren „blauen Polizei“, sowie daß die Stärke der Polizei in Zivilkleidung eine Vermehrung erfahren habe, die sich nach den Bestimmungen des Artikels 161 des Friedensvertrages nicht rechtfertigen lasse. Es werde also Akt genommen von der Verletzung des Friedensvertrages und der Note von Boulogne, und es werde das Verlangen gestellt, die Sicherheitspolizei sofort vollständig aufzulösen, und die Gesamtstärke der Beamten und Angestellten der verschiedenen Arten von Polizei auf das Maß zurückzuführen, das sich aus der Anwendung der Bestimmungen des Friedensvertrages ergebe.

Die „vorläufige“ Antwort, die unser Minister des Auswärtigen auf dieses Schreiben ungekürzt erteilt hat, ist unten im Wortlaut nachzulesen, sie spiegelt unverkennbar die Enttäuschung eines ehrlichen Mannes wider, der sich in den elementarsten Voraussetzungen für die Möglichkeit aufrichtiger Vertragserfüllung im Verkehr mit den uns auf die Raufe gefetzten militärischen Kämpfern der Entente gefaßt sieht. Für jeden Kenner der zielbewußten Vorkampagne der letzten Tage steht es völlig außer Zweifel, daß es General Nollet darum zu tun, ja daß er von Paris her ganz bestimmt beauftragt war, den Fall einer „Verletzung des Friedensvertrages“ zu schaffen, um jeden Preis und unter allen Umständen, da man ihn in Paris unbedingt nötig hatte — für Zwecke, über die wir ja nun wohl sehr bald näheres erfahren werden. Zunächst muß es für uns von Interesse sein zu erfahren, ob General Nollet mit seinem Auftreten wirklich die ganze interalliierte Militärkontrollkommission und damit auch alle Regierungen, die in ihr vertreten sind, hinter sich hat; ob insbesondere auch England sich einem Verfahren anzuschließen vermag, das offensichtlich darauf gerichtet ist, neue Bewilligungen auf dem europäischen Kontinent hervorzurufen, aus einem Anlaß überdies, der doch wirklich kaum der Särteleiberei wert ist, die man um feineren Willen verschwendet. Oder sollte die militärische Sicherheit der Westmächte etwa davon abhängen, daß in Deutschland nur Polizisten in blauer und nicht auch in grüner Uniform herumlaufen, oder darum, ob wir drei- oder fünfshundert von diesen Wächtern der öffentlichen Ordnung mehr oder weniger im Lande haben? Nein, wir sollen eben „vertragsbrüchig“ gemacht werden, damit Frankreich „handeln“ kann — und die Regierung dieser Republik scheut selbst den Vorwurf nicht, daß sie sich lächerlich macht vor der ganzen Welt, wenn sie nur hoffen kann, mit ihren Methoden ans Ziel zu kommen. Dafür sind es Franzosen, mit denen wir es zu tun haben. Aber, wie gesagt, schließlich gibt es neben diesen ja noch einige andere Nationen in Europa. Werden auch Engländer und Italiener das Spiel mitmachen, das hier wieder einmal mit uns getrieben wird?

## Der deutsche Protest.

Die vom deutschen Auswärtigen Amt sofort erteilte Antwort lautet nach den Einleitungsworten:

## Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emory Siehl.

25] An einem Fenster des Balastes aber lebte daselbst eine junge Mädchen, das er vorhin gesehen und für Barbara Kraper gehalten hatte, und schaute ihm so neugierig, so schnuckelvoll nach, als ob sie sich nicht trennen könne von seinem Anblick. Ein leiser Schloß auf die Schultern ließ sie überrascht umsehen. „Was macht mein gutes Kind, daß es drückt seine Wangen so fest gegen die Fensterscheibe und Unabmerksamkeit auf die Straße? Gefällt ihm der junge Offizier meiner Herrin?“ „Meinen Sie den jungen Militär, gute Tante Rosa, der soeben hier vorübergegangen ist? Ist er Fräulein Siboras Bräutigam?“ „Man hat davon gesprochen, wie helbe waren noch kleine Kinder, daß sie müssen werden ein Paar, und ich freue mich, wenn Bräutigam Binkott soll sein der Herr dieses Hauses. Die Deplaine wollen freilich nichts wissen von dieser Verlobung, denn sie haben einen anderen Bräutigam für Fräulein Siboras, der Bräutigam heißt und großes Vermögen, einen Herrn von Berret, aber meine junge Dame hat selber Geld genug, daß sie kann machen, was sie will. — Brauchen Sie nichts, liebes Kind? Kann die alte Tante nichts für Sie tun?“ „Fräulein Benigna verließ das Fenster und nahm Rosas schwarzen Arm zwischen ihre Hände. Wie weich und kräftig er war! Sie streichelte ihn zärtlich.“ „O Tante Rosal! Wie bin ich krank und müde! Ich kann es kaum ertragen, was alles auf mir liegt, so jung, so hilflos, so unwissend — ach, was soll ich denn anfangen mit diesem Leben? Ist niemand, der mir raten und helfen kann?“ „Woh! Ich will dir, die alte Tante Rosa ist ja da, mein Schatz! Komm her zu mir, sie will dir helfen, so gut sie es vermag!“ „Und allonleich ließ sie sich in einem großen, weich gepolsterten Sessel nieder, nahm Benigna auf ihren Schoß

Im Namen der deutschen Regierung protestiere ich gegen die Feststellung, daß Deutschland die Bestimmungen des Vertrages von Versailles und der Note von Boulogne über die Polizei verletzt habe. Die deutsche Regierung erhebt Anspruch auf eine gerechtere Beurteilung.

Eine eingehende Beantwortung der Note behalte ich mir vor. Ich bemerke heute nur folgendes: Die Deutsche Regierung hat erst Anfang Oktober nach langwierigen Verhandlungen mit den von Ihnen beauftragten Offizieren Klarheit darüber erhalten, was nach Ansicht der Kontrollkommission zu geschehen hätte, um den Anforderungen der Note von Boulogne zu genügen. Erst dann konnten die grundlegenden Verfügungen erlassen und die Durchführungsvorkehrungen ausgearbeitet werden. Die getroffenen Anordnungen entsprechen in jeder Hinsicht dem Friedensvertrag und der Note von Boulogne. Selbstverständlich erfordert die Umstellung eines so großen Beamtenkörpers, wie es die deutsche Polizei ist, eine gewisse Zeit, so daß es nur natürlich ist, wenn das Ergebnis noch nicht überall für die Kontrolle erkennbar wurde.

## Denkschrift über die Sicherheitspolizei.

Dem Reichsministerium des Auswärtigen ging eine Denkschrift des preussischen Ministers des Innern Severing zu. In der Denkschrift wird der Nachweis geführt, daß die gegenwärtige Organisation der Sicherheitspolizei den in Versailles, Boulogne und Spa gefassten Beschlüssen und Vorschriften in jeder Hinsicht entspreche. Alle Maßnahmen zur Reorganisation des Polizeiwesens, wie es jetzt durchgeführt wurde, seien im engsten Einvernehmen mit Offizieren der Entente vorgenommen worden. Das Ministerium des Innern habe, als in den Septembertagen die Grundzüge der Reorganisation mit den Vertretern der Entente durchgesprochen und festgestellt wurden, die Entente-offiziere ausdrücklich gebeten, jeden Fall der Verletzung oder Nichtausführung der getroffenen Vereinbarungen dem Ministerium zur Kenntnis zu bringen. Bis zur Stunde sei kein einziger solcher Fall von der Entente dem Ministerium mitgeteilt worden. Sollte, was ja immerhin möglich ist, die Entente Veranlassung haben, Einzelheiten noch zu beanstanden, so könnte es sich nur um unbedeutende Dinge handeln, denn es ist kaum anzunehmen, daß bedeutende Unstimmigkeiten gegenüber den mit der Entente-kommission vereinbarten Organisationsbedingungen nicht schon längst den die Entwaftung überwachenden Entente-offizieren bekannt und gemäß der Bitte des Ministeriums des Innern der Regierung zur Kenntnis gebracht worden wären. Der Inhalt der Denkschrift soll der Entente-kommission zur Kenntnis gebracht und diese ersucht werden, ihre Beanstandungen der Regierung mitzuteilen, da die Note nur Allgemeinheiten ohne Anführung von Tatsachen enthält. Eine im preussischen Ministerium des Innern abgehaltene Besprechung mit den Vertretern der Schatz-, Ordnungs- und Verwaltungspolizei hat ergeben, daß der einmütige Wille besteht, sich streng an die Vereinbarungen der Entente über die Polizeiorganisation zu halten, soweit dies etwa nicht schon bisher geschehen sein sollte.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Beschleunigte Sozialisierung des Kohlenbergbaues.** Wie amtlich bekanntgegeben wird, hatte das Reichskabinett in seiner Sitzung vom 21. Dezember beschlossen, möglichst noch im Monat Januar dem Reichstag einen Entwurf über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues vorzulegen. Der Reichswirtschaftsminister war beauftragt worden, den Sozialisierungsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates um Beschleunigung seiner Arbeiten zu bitten, damit die Ergebnisse der Beratungen noch für die Aufstellung des Entwurfes benutzt werden könnten. In Ausführung dieses Auftrages hat der Reichswirtschaftsminister an den Vorsitzenden des Sozialisierungsausschusses ein Schreiben gerichtet, in dem er von der Absicht des Kabinetts Mitteilung macht und ihn ersucht, auf Beschleunigung der Arbeiten des Verständigungsausschusses zu wirken.

Die Regierung zur Abstimmungsfrage in Oberschlesien. Über die Beantwortung der neuen Note der Entente haben eingehende Beratungen im Auswärtigen Amt stattgefunden, an denen auch Vertreter der preussischen Regierung beteiligt waren. Wenn man auf deutscher Seite jetzt wohl oder übel damit rechnen muß, daß die Abstimmung in Oberschlesien an verschiedenen Tagen für anfängliche oder nicht anfängliche Abstimmungsberechtigten stattfinden wird, so wird man wenigstens versuchen müssen, alle Garantien

und schaukelte mütterlich zärtlich mit ihr hin und her. Das junge Mädchen aber hing sich an ihren Hals, barg sein Gesicht an jener schwarzen treuen Brust und schluchzte bitterlich, als ob sein Herz brechen wollte. „Jetzt sprich, mein Lieblich, und sage der Tante Rosa alles, was Dich drückt und traurig macht. Du armes Samml! Fühlst Du Dich krank?“ „Ich bin nicht wirklich krank, mein Herz ist krank und wehe zum Sterben, Tante Rosal! Horch, es klopfet und hämmert, ich ersinke fast!“ „Was, was, sei ruhig, mein Kind! Die Welt ist rund und dreht sich um und andere Tage kommen, dann führt ein junger Offizier als hübscher Bräutigam mein Töchterlein zum Altar. So ist es und muß es nicht verzweifeln.“ Die treue Negerin hielt das arme Mädchen mit ihrer ganzen Zärtlichkeit umfassen und Benigna fühlte sich unbeschreiblich wohl in dieser Umarmung, sie schloß beide Augen, um sich dem süßen Blick, der sie liebte zu wissen, ganz zu überlassen. „Endlich, endlich darf ich ruhen, ich armes, gehegtes Wild, endlich hat das Vögelchen ein Nest gefunden!“ So dachte sie und war froh; aber schon im nächsten Augenblick schenkte die kalte, überlegende Wirklichkeit den süßen Traum hinweg, sie mußte sich selber sagen, daß hier keine bleibende Stätte für sie war und sich sich erschrocken aus Tante Rosas Armen los. „Ich muß fort, ich darf nicht hier bleiben, darf Ihre Güte nicht länger mißbrauchen, gute Tante Rosal! Die Heimatlose muß wandern, muß Arbeit suchen und Verdienst!“ Schlußend bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden Händen. „So warte doch, mein armes Samml, bis die Deplaines haben gefunden eine Stelle für Dich!“ „Das kann ich nicht von Ihnen verlangen, sie sind mir völlig fremd.“ „Dann werden andere Freunde für Dich sorgen.“ „Andere Freunde? Das klingt wie bitterer Lohn. Benigna schüttelte traurig den Kopf. „Rosas Neugierde, die übrigens herzlich Teilnahmte ent-

## Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Selbstergebnisse.

- \* Frankreich richtete an die deutsche Regierung eine neue Note, in der Deutschland beschuldigt wird, gegen die in Spa übernommenen Verpflichtungen mehrfach verstoßen zu haben.
- \* Die Faktion der Rechtsunabhängigen erwidert den Reichstagspräsidenten um schnelle Einberufung des Reichstages.
- \* Der vorläufige Entwurf einer Provinzialautonomie wird nunmehr ausgiebiger bekannt gegeben. Danach erhalten die preussischen Provinzen künftig auch gewisse Gesetzgebungsrechte.
- \* Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Philipp Helmke, ist am 1. Januar von seinem Posten zurückgetreten.
- \* Der durch seine Gemälde aus den Tiroler Befreiungskriegen berühmt gewordene Maler Professor Franz von Defregger ist in München im 86. Lebensjahre gestorben.
- \* Die Abergabe Westungarns an Österreich wird im Februar erfolgen.
- \* Die Räumung Rumes hat begonnen; d'Annunzio will Italien für immer verlassen.

von der Gegenseite zu erlangen, die auch bei der zeitlich getrennten Stimmenabgabe eine freie und unbeeinträchtigte Abstimmung und eine einheitliche Feststellung des Abstimmungsergebnisses gewährleisten.

**Dänemark-Nordschleswig und die Wiedergutmachung.** Die Reparationskommission gibt bekannt, daß Dänemark am 25. Dezember der Reparationskommission 65 Millionen Goldmark übergeben hat. Diese Summe stellt den Anteil des an Dänemark abgetretenen Nordschleswigs dar: 1. an der deutschen Schuld nach dem Stand von 1914, 2. den Anteil an der Schuld des deutschen Bundesstaates, zu dem dieses Gebiet gehörte, ebenfalls nach dem Stand vom 1. August 1914, und 3. den Wert der Güter und sonstigen Eigentums des Deutschen Reiches.

**Deutschlands angebliche Opposition.** Der französische Ministerpräsident hat den deutschen Votschafter Dr. Mayer empfangen. Die „Agence Havas“ bemerkt zu dieser Nachricht: „Es ist gestaltet anzunehmen, daß der Ministerpräsident den Votschafter auf Gefahren aufmerksam gemacht haben dürfte, die für Deutschland entstehen könnten, wenn es in seiner Opposition gegen den Vertrag von Versailles und gegen die Abmachungen von Spa beharren sollte. Der letzte Versuch der Reichsregierung, die Frage der Entwaftung an die Verhandlungen über die Wiedergutmachungen zu knüpfen, wird seinen Erfolg bei den Alliierten haben.“

**Unsere Waffenlieferungen an die Entente.** Amtlich wird bekanntgegeben: Alle modernen Betonbauten der Westmächte sind zerstört. Unsere Bestände an Waffen entsprechen am 21. Dezember dem Stande des neuen Reichsheeres, wie sie der Friedensvertrag, beziehungsweise das Protokoll von Spa festlegen. 50 000 Gewehre, 5 Millionen Sandfeuerwaffen, 80 000 Maschinengewehre sind zerstört. Alle Industriebetriebe, die Kriegsmaterial hergestellt hatten, sind auf Friedensarbeit umgestellt, darunter die Riesenbetriebe des Staates und die Weltfirmen Krupp und Ehrhardt. Unsere Luftschiffe, 14 000 Flugzeuge und 26 000 Flugzeugmotoren sind abgeteilt oder zerstört. Hunderte von Flugzeughallen sind abgebrochen oder im Abbruch begriffen.

**Feststellen bei der Reichswehr.** Nunmehr ist die durch das Abkommen von Versailles vorgeschriebene Verminderung der Reichswehr auf 100 000 Mannschaften und 4000 Offiziere vollendet. Da jedoch das Reichswehrgesetz noch nicht verabschiedet ist und die Mannschaften nur mit zwölfjähriger Dienstzeit eingestuft werden dürfen, ist es nicht gelungen, volle 100 000 Mannschaften einzustellen. Aus Bayern werden etwa 2000, aus Ostpreußen ebenfalls Fehlstellen gemeldet. Insgesamt wird man mit etwa 10 000 Fehlstellen zu rechnen haben, so daß die Stärke der Reichswehr vorläufig nur 90 000 Mann betragen wird.

**Vom Bayerischen Bauernbund.** Wie aus München gemeldet wird, hat der Reichstagsabgeordnete Eisenberger sein Amt als Vorsitzender des Bayerischen Bauernbundes niedergelegt. Als sein Nachfolger wird der ehemalige Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. J. J. Kreiß, Vorsitzender des Bauernbundes von Schwaben, genannt.

**Kopenhagen.** Die Sowjetregierung hat ein Dekret erlassen, wodurch das Peterssystem in Dänemark von 1924 ab eingeführt wird. In den staatlichen Betrieben soll es jedoch schon von 1922 ab gelten.

sprang, wuchs von Minute zu Minute. Wie war es denn zugegangen, daß Madame Deplaine sie gefunden und als Gelfschafferin bei sich behalten hatte? „O, sie konnte es niemandem sagen. Sie war von einem furchterlichen, verhassten Ort gekommen, wo man sie nicht handelte, wo sie kein Mitleid, keine Liebe fand! Nie könnte sie nochmals dahin zurück, ihr ganzes Fühlen sträubte sich vor jenem Grabe, dem sie entflohen war. War noch ein zweites Leben auf der Erde, das gleiches Schicksal mit ihr teilte?“ „Und ist mein Samml kaum achtzehn Jahre alt?“ bemerkte Tante Rosa; „ei, ei, mein Kind, da fängt ja erst das Leben an und alles Schlimme kann vergessen werden, wenn Glück und bessere Tage kommen.“ Benigna hatte in den letzten Wochen mehr und länger gelebt als zuvor, sie war sich eigentlich erst jetzt ihres Lebens bewußt geworden und hatte manches durch den Umgang mit geliebten und besseren Menschen gewonnen; sie fühlte es, sie war in dieser kurzen Zeit ein anderes Mädchen geworden. „Borret erlaubte Tante Rosa nicht, daß sie ihr junges Gemüt mit unzeitigen Kummer belastete; sie sollte ausruhen von dem Tränenstauer der letzten Tage und im Sonnenschein ihrer lieblichen Pflanze frisch erlöschen. Aber ihre von Aufregung und Schmerz erschöpfte Natur forderte ihr unerbitliches Recht. Als Bräutigam Binkott nach einigen Tagen wiederkam, um einen kleinen Auftrag Siboras zu besorgen, erfuhr er, daß Rosas junger Gast an einem letzten Fieber zu Bette lag.“

## 8. Kapitel.

So war der Mal dahingegangen, Benigna erhobte sich von Tag zu Tag. Wer möchte denn auch sterben mit achtzehn jungen Jahren inmitten einer Blütenwelt von Rosen und Orangen und den Magnolien des Südens! Die kräftige Natur besiegte Schmerz und Krankheit. Nur eine leichte Schwäche blieb noch zu überwinden, die sich jedoch unter Tante Rosas mütterlicher Pflege und vorzüglicher Küche sehr merkwürdig besserte. (Fortsetzung folgt.)





# Bethmann Hollweg gestorben.

Ein Opfer der Grippe.

In der Nacht zum 2. Januar starb auf seinem Gute Hohenfinow der frühere Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg. Eine Grippe mit doppelseitiger Lungenentzündung hat nach nur dreitägigem Krankenlager dem Leben des Exkanzlers früher ein Ziel gesetzt, als man es nach menschlichem Ermessen erwarten durfte.



Bethmann Hollweg.

Theobald v. Bethmann Hollweg wurde am 29. November 1856 in Hohenfinow bei Eberswalde geboren. Nach vollendetem juristischen Studium wurde er 1878 Landrat des Kreises Oberbarnim. Er war dann nacheinander Oberpräsidialrat in Potsdam, Regierungspräsident in Bromberg und Oberpräsident der Provinz Brandenburg. 1905 wurde er preussischer Minister des Innern und am 14. Juli 1909 als Nachfolger des Fürsten Bismarck Reichskanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Am 24. Juli 1917 trat er, da er im Reichstag von der Rechten wegen seiner als verhängnisvoll bezeichneten Kriegspolitik wiederholt scharf angegriffen wurde, zurück. Bethmann Hollweg war Ehren doktor mehrerer Universitäten und Inhaber zahlreicher anderer Ehren titles. Seine Witwe ist ihm im Mai 1914 im Tode vorangegangen.

## Ministergehälter einst und jetzt.

Schlechte Bezahlung der höchsten Staatsbeamten. Auch in England herrschen gegenwärtig Arbeitslosigkeit und Geschäftsstille. In der Thronrede, die im Parlament kundgegeben wurde, ist ein ausdrücklicher Hinweis auf diese Erscheinungen enthalten. Trotzdem hält man es dort für geboten, die Erhöhung der Ministergehälter vorzunehmen. Offenbar macht sich auch in England die Meinung bemerkbar, daß die Minister mit ihren Bezügen nicht mehr auskommen. Vor dem Kriege war in Europa der Lebensunterhalt am kostspieligsten in Petersburg und in London. Demgemäß waren die Gehälter der englischen Minister im allgemeinen beträchtlich höher als die Ministergehälter in Deutschland. Durch alte Überlieferungen beeinflusst, waren aber in England die Ministergehälter merklich abgeflacht. Das Haupt der Regierung, der Premierminister, bezog 5000 Pfund Sterling, gleich 100 000 Goldmark, der Lordkanzler dagegen das Doppelte. Von den übrigen Ministern bezogen die meisten weniger als der Premierminister. Seit höher bezahlt aber waren der Bischof von Indien und der Bischof von Irland, die allerdings nicht zum Kabinett gehörten. Der Bischof des Bistums von Irland war mit einem staatlichen Einkommen von 20 000 Pfund Sterling, dem Vierfachen des Premierministergehaltes, verbunden.

Jetzt soll das Gehalt des Premierministers um mehr als das Doppelte, von 5000 Pfund auf 11 000 Pfund, von 100 000 Goldmark auf 220 000 Goldmark erhöht werden. Die anderen Minister sollen kleinere Zulagen von 3000 Pfund bis herab zu 1000 Pfund erhalten. Die Bezahlung der englischen Minister wird also auch in Zukunft verschiedene Abstufungen aufweisen. In Deutschland und in den meisten anderen Ländern dagegen war, wenigstens in neuerer Zeit, der Grundsatz maßgebend, die einzelnen Ministerämter, unbeschadet ihrer größeren oder geringeren Bedeutung, mit demselben Einkommen auszustatten. Nur diejenigen Minister, mit deren Tätigkeit ein größerer Aufwand, Veranstaltung von Empfängen, Festen und dergleichen verbunden war, pflegten eine besondere Zulage zu erhalten. So ist es auch heutzutage. Geändert hat sich jedoch die Verhältnisse, die man früher mit der Bezeichnung „Ministergehalt“ zu verbinden gewohnt war. Unter einem „Ministergehalt“ verstand man eine außerordentlich hohe, eine glänzende Bezahlung. Für die Ministergehälter in Preußen war das geraume Zeit hindurch zutreffend. Wenige Jahre nach Beendigung der Befreiungskriege wurde das jährliche Gehalt eines preussischen Ministers auf 12 000 Taler festgesetzt. Das war für die damalige Zeit sehr viel. Einmal, weil die Lebenshaltung sehr billig, zum andern, weil der Staat sehr verarmt war. In jenen Tagen war in Preußen ein Minister gut bezahlt.

Das Gehalt von 12 000 Talern ist, ungeachtet des Wandels der Zeiten, etwa achtzig Jahre lang unverändert geblieben. Erst in diesem Jahrhundert kam zu den 38 000 Mark, in die sich die 12 000 Taler verwandelt hatten, eine mit der Verwertung der gesamten Daleinsführung begründete „Repräsentationszulage“ von 14 000 Mark. Seitdem hatte ein preussischer Minister ein Dienstverkommen von 50 000 Mark. Die Staatssekretäre im Reich bezogen nur 30 000 Mark. Wehlt; dazu gestellten sich später beim Staatssekretär des Innern und beim Staatssekretär des auswärtigen Aufwandsaufschüsse. Das Dienstverkommen des Reichskanzlers betrug unter Bismarck 56 000 Mark jährlich und wurde unter Hohenzollern auf 100 000 Mark erhöht. Ebenso viel bezieht im Freistaat Deutschland der als Reichskanzler bezeichnete Ministerpräsident. Die anderen Reichsminister haben 50 000 Mark Gehalt; denselben Betrag, den im letzten Jahrzehnt vor dem Umsturz die preussischen Minister erhielten. Aber wie wenig wollen die 50 000 Mark in heutiger Währung und unter den heutigen Verhältnissen besagen gegen die 50 000 Mark in Goldwährung und unter den früheren Verhältnissen? Wie bescheiden nimmt sich ein Ministergehalt von 50 000 Mark aus, wenn man es mit den in die Hunderttausende gehenden Bezügen vieler Generaldirektoren vergleicht oder wenn man in Betracht zieht, daß mancher Arbeiter heutzutage 20 000 Mark jährlich und darüber verdient! Ministergehälter sind gegenwärtig im besten Falle angemessene Gehälter. Als glänzende Bezahlung kann ein Ministergehalt nicht gelten.

## für heut und morgen.

Einzugung von Fünfzigmarktscheinen. Die Reichsbank ruft nunmehr durch öffentliche Bekanntmachung ihre 50 Mark-Noten mit dem Datum vom 30. November 1918 auf. Die Besitzer werden aufgefordert, diese Noten bis zum 31. Januar 1921 bei einer Dienststelle der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umzutauschen. Mit dem 31. Januar 1921 verliert die ausserlegene Note ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel, was zur Folge hat, daß nach diesem Tage niemand mehr verpflichtet ist, die 50 Mark-Noten vom 30. November 1918 anzunehmen. Es empfiehlt sich deshalb, schleunigst alle 50 Mark-Noten dieser Ausgabe bei einer Reichsbankanstalt, öffentlichen Kasse, Bank oder Sparkasse in Zahlung zu geben oder umzutauschen. Nach dem 31. Januar 1921 erfolgt die Einlösung nur noch bei der Reichsbankhauptstelle in Berlin, aber auch nur bis zum 31. Juli 1921. Mit letzterem Zeitpunkt erlischt für die Reichsbank die Einlösungspflicht überhaupt. Um jedem Irrtum vorzubeugen, wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem Aufruf lediglich um die Reichsbanknoten zu 50 Mark mit dem Datum des 30. November 1918 handelt. Unberührt vom Aufruf bleiben sämtliche übrigen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine und Darlehenskassenscheine, also auch die anderen auf 50 Mark lautenden Darlehenskassenscheine und Reichsbanknoten. Alle diese Geldgegenstände bleiben gesetzliches Zahlungsmittel, müssen also von jedermann auch ferner in Zahlung genommen werden.

## Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Gerichtliche Verfügung gegen Terror.) Der Verband der christlichen Gemeindearbeiter und Straßenbahner in Berlin ist gegen den Terror der radikalen Berliner Straßenbahner, die mehrere christliche Straßenbahner aus dem Betriebe drängen wollten, gerichtlich vorgegangen und hat beim Amtsgericht Berlin-Mitte eine einstweilige Verfügung erwirkt, worin den Antraggebern jeder Versuch, den Antragsteller aus dem christlichen Zentralverband der Gemeindearbeiter und Straßenbahner Deutschlands zu bewegen, unter Androhung einer förmlichen Strafe bis zu 500 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung untersagt wird.

## Von Nah und fern.

Wiederaufnahme des deutschen Passagierdampferverkehrs. Der Dampfer „Argentina“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft verließ am 30. Dezember als erster deutscher Passagierdampfer nach dem Kriege den Hamburger Hafen mit 750 deutschen Zwischendeckpassagieren an Bord; sein Ziel ist Buenos Aires. Böliches 60. Geburtstag. Der bekannte naturwissenschaftliche Schriftsteller Wilhelm Bölsche feierte am 2. Januar seinen 60. Geburtstag. Von seinen populär ge-

schriebenen Werken sind die „Entwicklungsgeschichte der Natur“, das „Liebesleben in der Natur“ und „Vom Vazillus zum Affenmenschen“ weit verbreitet.

Ein neuer Raubmord ist in Berlin verübt worden. Der 42 Jahre alte Großhändler Robert Henckes wurde in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Die Täter sind bisher nicht bekannt. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Die sächsischen Eisenbahner für den Streik. Wie man vom Landesverband Sächsischer Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner erfährt, hat die Probimmuna unter den sächsischen Eisenbahner eine Zweidrittelmehrheit für den Ausstand erheben.

Münderung von Eisenbahnwagen. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mehrten sich die Überfälle bewaffneter Banden auf Eisenbahnwagen und einzelne Gehöfte. Die Sicherheitspolizei hatte jüngst auf der Eisenbahnlinie nach Duisburg einen rechtlichen Feuerkampf mit mehreren Verbrechern zu bestehen. Die Männer, von denen mehrere anscheinend verwundet wurden, entkamen später in der Dunkelheit. Der Kriminalpolizei in Vöhring ist es gelungen, sechs Einbrecher zu verhaften, die in einem Zeitraum von acht Monaten über rundert Eisenbahnwagen ausgeplündert und das gestohlene Gut verkauft hatten.

Stattpiel während der Arbeitszeit. Ein Fabrikbesitzer in Halle übertraug mehrere seiner Leute während der Arbeitszeit beim Staatspolizei. Da er schon seit längerer Zeit mit den Arbeitsleistungen nicht zufrieden war, so verlangte er jetzt, daß sämtliche Arbeiter im Werk ausgeführt werden sollten, andernfalls er seine Fabrik schließen würde. Die Arbeiterschaft lehnte aber die Mitarbeit ab und fand infolgedessen am anderen Morgen verschlossene Türen.

Räuber in einem oberpfälzischen Gutshof. Etwa 40 bis 50 Banditen, zum Teil mit Pistolen bewaffnet, überfielen das Gut Poppenau im Kreis Pleiß. Sie nahmen den Gutshof, drangen in die Wohnung des Wirtes und in die Wirtschaftsräume ein und raubten sie aus. Außerdem stahlen sie 7 Pferde. Der Wirt, einen Arbeiter und einen gedeckten Wagon. Der Besitzer des Gutes sowie das ganze Wirtschaftspersonal wurde von den Banditen fortgeführt, mit dem Tode des Wirtes bedroht. Nach Befreiung der Telefonleitung zog die Bande mit ihrem Raube ab.

Neue Verbrechen in Oberschlesien. Eine Bande von 12 bis 15 Mann überfiel das Haus des Verpächters Woltach in Radzianau bei Beuthen, in der Nacht, es auszuplündern. Hierbei wurde der Besondere Lohmann erschlagen und der Sekretär darauf verhaftet, daß er nach einigen Stunden starb. Die Tochter des Verpächters wurde erschossen, und der Wächter aus Schwerdt mitgeholt. Der Frau des Sekretärs gelang es zu entkommen. Am Abend wurde dieselbe Bande einen Überfall auf die Wohnung des Wagemeyers Menge.

Folgeschwere Verwechslung. Eine Räuberbande hatte in Bebau bei Wagdeburg einen Überfall auf ein Gehöft geplant. Die Kriminalpolizei hatte davon Kenntnis erhalten und das Gehöft umstellt. In der Dunkelheit wurde bei der Durchsuchung des Gehöfts ein Schärferbeißer, der die Kriminalbeamten für die Einbrecher hielt und auf sie geschossen hatte, von den Kriminalbeamten, die ihrerseits ihn für einen Einbrecher hielten, erschossen. Die Bande selbst hatte Zeit, zu entfliehen, wurde aber in Wagdeburg ermittelt und festgenommen.

## Vermischtes.

Ein Mann, der Danknoten verschenkt. Ein gehobener alter Herr, dessen Personalien sich auf die gelegentliche Angabe, daß er 75 Jahre ähne, beschränken, beliebt sich seit kurzem der lässlichen Gepflogenheit, die Kranken- häuser, Armenschulen und andere Wohlfahrtsanstalten Londons zu besuchen und hier eine Freigebigkeit zu betätigen, die an orientalische Muster erinnert. Mit einem abgetragenen Anzug erschien, der ihm das Aussehen eines Bettlers gibt, entnimmt der Greis einembeutel aus großer Leinwand Danknoten im Werte von 500 Pfund Sterling — der Beutel enthält ganze Pakete dieser hochwertigen Noten — und läßt überall, wo er vortritt, einen der seine zurück. Er weigert sich beharrlich, seinen Namen zu nennen, und entzieht sich auch jeder Dankesäußerung der Beschenkten durch lächelnde Flucht. Es bleibt nur die Erklärung, daß man es bei dem freigelegten Alten mit einem — Veränderung zu tun hat, der an der Schwelle seines Grabes seine Reichtümer, für die er keine Verwendung hat, unter die Leute bringen will.

## Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emmy Siehr (Nachdruck verboten.)

Die Delaines mußten ihrer ganz vergessen haben, denn sie vernahm kein Wort von ihnen und war viel zu schüchtern, um sich ihnen selbst ins Gedächtnis zu rufen, aber sie hoffte zuverlässig, mit der Zeit eine passende Stelle zu finden, die sie imstande wäre, auszufüllen. Die gute Tante Rosa wollte nichts von einer Trennung hören und glaubte Venigna noch lange nicht kräftig genug, um selbstständig arbeitend auf eigenen Füßen zu stehen. Die Großmutter und Roblesse Adoras in Bezug auf die Ökonomie ihres Haushaltes war wahrhaft überraschend. Ohne gerade überflüssige Verschwendung oder ungeordneten Lebenswandel zu gestatten, hatte sie gleichwohl den beiden treuherzigen Aufsichtspersonen Rosa und August unumschränkte Vollmacht gegeben, nach ihrem Gutdünken zu schalten und zu walten und dabei ausdrücklich gewünscht, das Haus solle fortwährend im behaglich wohlthätigen Zustande erhalten bleiben, sobald sie jeden Augenblick in daselbe heimkehren könne, ohne eine Verwirrung hervorzurufen oder ungedeigte Zimmer, verfallene Säben und herabgelassene Gardinen, die sie hätte, anzutreffen. Venigna hatte einen angeborenen Sinn für Luxus und Eleganz; es mußte ihr daher das Leben im Durand-Hause notwendig gefallen. Ihr bevorzuger Aufenthalt war die Bibliothek, die der Sammelreiß der Familie im Laufe der Zeit zu vielen Hunderten von Bänden angehäuft hatte, und dort holte sie sich erquickende Nahrung für Geist und Herz, und konnte durch fleißiges, ernstes Studium gar vieles nachholen, was bei ihrer eigenen mangelhaften Erziehung vernachlässigt gewesen war. Sogar die Anfangsgründe der Musik, die man Venigna einst gelehrt hatte, begann sie wieder aufzufrischen, und übte sich mit geduldigem Eifer manche Stunde lang auf Adoras prächtigem Flügel. Diese liebevolle Gastfreundschaft hatte ihr in der Tat unendlich viele Vorteile geboten und sie unermüdet in ein Ent-

wicklungstadium geführt, das höchst belehrend auf sie wirkte und, indem es jede edle, höhere Regung in ihr weckte, ihrem inneren Leben eine neue Welt erschloß. Sie war mit einem Male groß und mündig, ihre Nerven waren gekräftigt, ihre Reizbarkeit vermindert worden. — die reizende Sonne des Südens hatte sie zur lieblichen Wärme entzückt. Einmal Tages kehrte Tante Rosa von einer Kommission nach Hause zurück; ihre Gedanken schienen ungewöhnlich beschäftigt, ihr Schritt war fest und ernst. „Sie müssen fort, heute noch, in der allerfrühesten Zeit!“ sagte sie in sichtlich Aufregung zu Venigna. Venigna erblöhte, zitternd hielt sie sich an der Stuhllehne fest. „Ich war soeben bei Delaines, man hat mich kaum wollen vorlassen, denn es ist Furcht und Säreden im Hause, mein liebes Kind; bei Delaine hat der schwarze Gast gehalten seinen Einzug; das gelbe Fieber soll in den Baracken der Soldaten ausgebrochen sein — wie schade um den jungen Offizier meines Bräutigams! Sie müssen fort aus dieser Stadt. Ven und Sarah sind gewesen hier im Dienste viele Jahre und dann frei geworden und leben auf dem Lande, sie werden Sie aufnehmen und kommt das Fieber nicht leicht hinaus in die freie reine Luft.“ Von Venignas Herzen war eine Renteerlast gefallen, da sie die Ursache ihrer schmerzlichen Entfernung erkannte, denn sie hatte Schlimmeres gefürchtet; so blieb sie völlig ruhig, denn ihr Herz gebot ihr bei derjenigen zu bleiben, die so mütterlich für sie sorgte. Häufig schlang sie beide Arme um den Hals der Negerin. „Ich bleibe bei Ihnen, Tante Rosa, und kein Fieber, keine Krankheit soll mich aus Ihrer Nähe vertreiben. Vielleicht kann ich Ihnen irgendwie behilflich werden, ich fürchte das Fieber nicht und protestiere feierlich gegen jede Trennung!“ „Nicht aber dennoch fort, mein gutes Kind“, sprach die königliche Negiererin mit großer Bestimmtheit. „Ven und Sarah werden wohl behüten mein Kind wie ihren Anapfel, und wenn

Fieber gar ist, kann es wiederkommen zur alten Tante. Heute darf es nimmer sein, heute muß Venigna fort!“ Sie eilte, um sogleich persönlich Aufschluß zur Abreise ihres Lieblichen zu treffen und fand Leutnant Anstoft im Emmentalsalon ihrer wartend. Er hatte einen Brief von Adora für den Gärtner und wollte hier im kühlen, schattigen Hause der glühenden Sonnenhitze ausweichen. „Gott sei Dank, Herr Leutnant, daß sie wohl und frisch sind!“ rief die Beschleckerin. „Ich habe sehr gefürchtet für Ihre Gesundheit, weil soll das Fieber sein in den Baracken.“ „Leiber ist es so, gute Tante Profal. Schon mehrere meiner armen Kameraden sind davon ergriffen worden; ich aber fühle mich gesund und wohl; würden Sie so gültig sein, wie eine Orange zu bringen, man möchte heute vor Hitze ver-schwachen.“ In wenigen Minuten stand ein silberner mit Nüssen Obst gefüllter Korb auf dem Tisch. Eugen schälte sich eine Orange und verzehrte sie mit schicklichem Behagen. „Sie erträgt mich wirklich außerordentlich, Tante Rosa, die Sonne drückt gar zu sengend auf die Erde nieder.“ Während er sich nun munter plaudernd eine zweite Frucht aus dem Korbe langte, bemerkte die erhabene Frau, daß er die Farbe wechselte und plötzlich eine merkwürdige Veränderung über seine Buge kam. Er stand auf, seine sich jedoch sogleich wieder, denn das Zimmer tanzte mit ihm im Kreise. „Ich fühle mich ganz sonderbar“, sprach er. Ein wiederholter Versuch, sich zu erheben, mißlang noch schlimmer, der junge Mann sank halb bewußtlos in Rosas Arme, die sofort durch einen kräftigen Zug der Stühle um Hilfe kam. Eine junge Malatin erschien. „Gilt Dich, Louise, ruf, so schnell Du kannst, rufe ein warmes Bad in Bereitschaft, Carlo soll nach dem Doktor tanzen und August soll kommen, wie helfen den jungen Offizier zu bringen auf sein Bett. Er hat das gelbe Fieber!“ (Fortsetzung folgt.)



# Gasthof zum Hirsch.

Zu der Sonntag, den 9. Januar im Saale Pafffinden

## Kaninchen-Ausstellung

Halte meine schönen Gastwirtschafts-Lokalitäten einem geneigten Besuch bestens empfohlen. Für Küche und Keller ist bestens Sorge getragen.

Robert Lehnert.

Sonntag Versammlung des Militär-Vereins.

## Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

### Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

### Illustriertes Mustorbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungs-Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschäfte, Signierschriften, Schieber usw.

steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.

Wir können noch folgende zu Geschenken geeignete Neuerscheinungen von 1919 liefern:

**Weltgeschichte**  
von Hans Helmelt. II. Auflage im Erscheinen. 9 Bände, gebunden 228 Mk. III. Bände, gebunden 200 Mk. IV. Bände, gebunden 180 Mk. V. Bände, gebunden 160 Mk.

**Geschichte der Deutschen Literatur**  
von Prof. Dr. Vogt und Prof. Dr. K. v. IV. Band, 2 Bde., geb. 60 Mk. 120 Exp. 100er, 24 Teile, 24 Bde.

**Geographischer Bilderatlas**  
von Prof. Dr. G. Meyer u. Dr. W. Götting. Ausgabe in 166 Bildern. Gebunden 16 Mark.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder unmittelbar von der Verlagsbuchhandlung:

**Kunstgeschichte**  
aller Zeiten und Völker von Prof. Dr. Karl Wasmann. II. Auflage im Erscheinen. 6 Bände, gebunden 150 Mark. III. 2000 Exemplabildungen und 200 farbige und schwarze Tafeln.

**Die Pflanzenwelt**  
von Prof. Dr. Warburg. I. Auflage im Erscheinen. 3 Bände, geb. 75 Mk. III. 2000 Exemplabildungen und 100 Tafeln.

**Wörterbuch der deutschen Sprache u. der Fremdwörter.**  
11000 Wörter und Derivationen. IX. Aufl. Leipzig 1919. Gebunden 6,50 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts A.-G. in Leipzig und Wien

## Die Sparkasse zu Ottendorf-Moritzdorf

Gemeindeamt, Radeburgerstraße  
unter Garantie der Gemeinde, ist geöffnet an allen Wochentagen von 8 bis 1 Uhr  
Der Zinsfuß beträgt bei täglicher Verzinsung 3 1/2 Prozent.  
Übertragung von Einlagen fremder Sparkassen auf die hiesige Sparkasse erfolgt kostenlos.  
Postfachkonto Leipzig 25227. — Gemeindegeld 221.



## Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität

### prima Trockenbatterien

von hervorragender Leistungskraft sowie  
Kohle- und Kohlenzink-Birnen  
empfehlen wir Ihnen gerne

## Herm. Rühle,

Ottendorf-Okrilla.



**Gewerbe-Verein**  
Ottendorf-Okrilla u. Umg.  
Nächsten Dienstag, den 11. ds. Mts. abend 8 Uhr im Gasthof zum Ross

**Jahres-Haupt-Versammlung**  
Tagesordnung:  
1. Jahresbericht  
2. Kassensatz  
3. Neuwahlen  
4. Verschiedenes.  
(Stiftungsangelegenheiten usw.)  
Börsenmäßiges Erscheinen erwünscht  
der Vorstand.

Vorzügl. 60% alkoholhaltige  
**Beerenweine**  
(ärztlich empfohlen) empfiehlt  
**Rödertalschänke**  
Gunnorsdorf bei Wedingen.  
Fernsprecher: Hermannsdorf 45

16- bis 17-jähriger  
**Knecht**  
wird in gute Stellung sofort gesucht.  
Seifersdorf 40.

**Der Pulsnißer Korbmann**  
kommt demnächst.

**Damen+**  
brauchen bei Sie ungen  
sofort die Privatrate mit  
reeller Garantie eine  
erfahrenen Frau. Zu  
letzten Zweitel müssen  
schwinden, wenn sie sich  
te freiwilligen, herzlichen,  
notariell beglaubigten  
Dankgebühren  
neuesten Dat. konzent. ge-  
Ausporto kommen lassen  
Wenn Sie wollen, bestellen  
Sie sof. in Zuversicht.  
Bedeutung unauffällig  
per Nachnahme.  
Franz Dombrowski A. 602  
Berlin S.B. 11,  
Schönberner Str. 6.

**Haushaltungs Wäsche**  
in größeren Posten wird zur  
Reinigung angenommen.  
**Lohnwäscherei Hauffe**  
Königsbrück  
Untere Gasse Nr. 4

**Wand-Sprüche**  
in grosser Auswahl  
— empfiehlt —  
**Hermann Rühle,**  
Buchhandlung

**Felle**  
kauft zu höchsten Tagespreisen  
**Emmerich Zlatnik,**  
Ottendorf, Auenstr. 3 o.

**Brief-Kassellen**  
in guten Papier-Qualitäten  
empfiehlt in reicher Auswahl  
**Hermann Rühle**  
Buchhandlung.

## Körners Restaurant.

Sonnabend, den 8. Januar abends 8 Uhr

## Das Nonnengrab zu Krakau.

Sonntag, den 9. Januar nachm. 3 Uhr u. abends 8 Uhr  
**Sieben auf 1 Streich.**  
Mathilde, ein deutsches Frauenherz.  
Letzte Vorstellung!

## Heringe wieder eingetroffen!

Wir empfehlen:  
**Prima Bücklinge** in Baden zu 5 Kisten a 5 Pfund netto Inhalt per Kiste Mk. 35.—  
In Baden zu 3 Kisten a 7 Pfd. netto Inh. per Kiste Mk. 48.—  
**La Bismarckheringe** aus grünen enal Heringen in 4-Liter-Dosen mit ca. 5 Pfund, 28—30 Stück Inhalt per Dose Mk. 30.—  
**Fischindustrie Hellbrook** G. m. b. H.  
Hellbrook-Hamburg 33.

## Sämtliche Zeitschriften

wie

Berliner Illustrierte Zeitung Buch für Alle Dagein Dies Blatt gehört der Hausfrau Dresdner Hausfrau Deutsch-Wäsche u. Handarbeitstz. fürs Haus Nach Feierabend Gartenlaube Der gemütliche Sachse Die Wäsche-Zeitung Das Kränzchen	Modenzeitung für deutsches Haus Mode und Haus Elegante Mode Große Modenwelt Deutsche Modenzeitung Mädchenpost Der Nachbar Der Pflüger Kerymesier für Gartenbau usw Häuslicher Ratgeber Die Woche Neuer deutscher Volksfreund
---	---

liefert prompt und sendet ins Haus

## Hermann Rühle,

Buchhandlung.

Für Landwirte!

## Neuanlagen u. Reparaturen

für sämtliche landwirtschaftliche Maschinenbetriebe

wie Dreschmaschinen für Hand-, Motor- und Güpeltbetrieb, Gras-, Getreidemäh-, Säe-, Drill-, Häcksel- und Futterschneidemaschinen, sowie  
□ Kartoffelernte- und Sortiermaschinen, □ Kartoffelwäscher, Milchcentrifugen, Buttermaschinen usw.

● **Aller Art Pumpen** für Kraft- und Handbetrieb ●

**Maschinen-Reparatur-Werkstatt**  
**Hermann Goltzsche**  
Ottendorf-Okrilla, Radeburgerstraße 109a

**Siegers Adel? — Der Sieger Ritterlichkeit?**  
Von B. v. Döhren. (Nachdr. verb.)

Großmut ist Gütigkeit, ist Güte und Klugheit des Siegersvolkes, und seiner Führer und Geister Ehre, —  
— Da Niemand ihrer wehre! —  
Dah sie sich löse!

O Schauspiel göttlich erhebend  
Den Menschen, den Herblüthen,  
Wenn er den Haß, den verderblichen  
Zu Boden warf.

Und es jauchzt und atmet auf ein Land,  
Da endlich reichte der Sieger die Hand  
Dem Besiegten, daß er lebe!  
Und genese an Siegers erster Pflicht:  
In's Edelmut, ist's Großmut nicht?  
Der Seelenadel, der da verzehrt,  
Und ist bereit nach schwerer Zeit,  
Zu trösten, heilen, aufzuheben  
Den Geschlagenen zu neuen streben!

Die Welt blüht auf die Sieger hin!  
Und was erwartet sie zur Stund',  
Da sie so krank, da sie so wund,  
Und was erhofft sie sich Gewinn?

W. söhnung! Dah sie endlich komme,  
Und noch in erster Stund Allen fromme! —

